

NACHKRIEGSARCHITEKTUR

Das ehemalige Verwaltungsgebäude

VEB Bau- und Montagekombinat Chemie

in Halle an der Saale

Masterthesis von Carlotta Bartels

Bereits in meinen ersten Seminarstunden der Architekturtheorie habe ich gelernt, wie schwer es ist, etwas so Subjektives wie die Schönheit von Architektur zu definieren. Für mich persönlich hat sich durch das Studium herauskristallisiert, dass meine Schönheitsdefinition einem stetigen Wandel unterliegt. Je mehr ich mich mit einem Gebäude beschäftige, je besser ich verstehe wie und mit welcher Intention es gebaut wurde, desto attraktiver wird seine Erscheinung.

Diesen Prozess habe ich auch während der Masterthesis über das ehemalige Verwaltungsgebäude des volkseigenen Betriebs Bau- und Montagekombinat Chemie (VEB BMK) in Halle an der Saale an mir beobachtet. Der erste Eindruck von dem Bauwerk war neutral. Die Kombination aus grauem Beton und hellblauen Brüstungsfeldern erschien mir reizvoll, aber ich hätte das Gebäude nicht als schön bezeichnet. Durch die Auseinandersetzung mit den Architekturen der Ostmoderne und Verwaltungsbauten der 1960er im Speziellen, habe ich begonnen das Gebäude besser zu verstehen.

Die Ostmoderne wurde erst in den 2000er Jahren als eigenständiger Begriff für die modernen Phasen der Nachkriegsarchitektur in der DDR eingeführt. Damit lassen sich ihre spezifischen Merkmale und ihr Wesen - eine Kombination aus „Strenge und Beschwingtheit“- besser von anderen Architekturen abgrenzen. Eine besondere Zeit für die Architektur und das Bauwesen in der DDR stellt die Zeit der 1960-69 dar - es wird der Wandel von traditionellen Bauweisen hin zum industriellen Bauen

vollzogen.

Das 1965-67 erbaute VEB BMK Verwaltungsgebäude wurde in dieser Zeit des Umbruchs errichtet und entpuppte sich nach genaueren Untersuchungen als Kind seiner Zeit, an dem der Wandel ablesbar ist. Seine Fassaden zeichnen das Bild der Ostmoderne. Es verfügt einerseits über eine rationale Rasterfassade. Bei diesem bauzeittypischen Motiv zieht sich eine quadratische Struktur aus Trägern und Stützen über die Fassade und macht die Tragkonstruktion und gleichzeitig die inneren Raumstrukturen nach außen hin sichtbar. Andererseits besitzen Teile des Gebäudes eine leichte Vorhangfassade, diese steht für einen internationalen, modernen Baustil und entstand in der Konsequenz der Weiterentwicklung des Skelettbau. Auch die farbenfrohe Ausgestaltung der Fassade mit goldenen Fensterelementen und hellblau bzw. dunkelblau gefärbten Fassadenteilen wird als Merkmal der Ostmoderne aufgefasst.

Gleichzeitig weist das Gebäude Merkmale der fortschreitenden Industrialisierung des Bauwesens auf. Das zwar noch individuell entworfene Gebäude basiert auf dem Maßraster eines Montagebau-Systems der Stahlbetonskelettbau-Montagebauweise Mp 2. Außerdem ist der Rohbau eine Mischbauweise: Während die vertikalen tragenden Elemente in Ortbeton ausgeführt wurden, sind die Geschossdecken mit vorgefertigten Betonhohlraumdielen gebaut.

Die eingehende Untersuchung des Gebäudes brachte auch seine Problematiken zum Vorschein. Besonders fielen hierbei

die bestehenden Kältebrücken auf, verursacht von den Aluminium-Fenster- und Fassadenprofilen sowie den ungedämmten Betonfassaden. Für den sich anschließenden Gebäudeentwurf, war die theoretische Auseinandersetzung mit der Bauzeit und die aus der konkreten Analyse des Verwaltungsgebäudes gewonnenen Erkenntnisse von hoher Bedeutung. Sie stellten die Basis für ein ganzheitliches Revitalisierungskonzept. Dessen konkretes Ziel ist der Erhalt und die Bewahrung der architektonischen Diversität aller Bauepochen im Stadtbild und gleichzeitig soll ein gesellschaftlicher Mehrwert für das Stadtviertel und seine Bewohner*innen geschaffen werden.

Das entwickelte Nutzungskonzept ist ein inklusives und generationsübergreifendes Wohnungsbauprojekt. Geplant sind Wohnungen für große und kleine Familien, Wohngemeinschaften mit unterschiedlichen Ansprüchen sowie senioren- und rollstuhlgerechte Wohneinheiten. Zusätzlich stehen den Bewohnern gemeinschaftlich genutzte Flächen zu Verfügung. Der Name des Nutzungskonzeptes „Gemeinsam Wohnen – mit Allen“ bezieht sich nicht nur auf die Struktur der Hausbewohner*innen, sondern soll verdeutlichen, dass auch die Nachbarschaft mit einbezogen wird. Der leerstehende Verwaltungsbau soll künftig als Herzstück und Anziehungspunkt im Stadtteil fungieren.

Maßgeblich für den entwickelten Gebäudeentwurf ist, dass der bauzeitliche Charakter des Verwaltungsbaus weiterhin erkennbar ist und die Anbauten in einen Dialog mit dem Bestandsgebäude treten. Die Straßenfassade wurde zur Unterstützung des Nutzungskonzeptes zum öffentlichen Raum geöffnet. Im Wesentlichen bleibt das bauzeitliche Erscheinungsbild jedoch erhalten. Auf der Gebäuderückseite ermöglicht ein Anbau das neu entwickelte Erschließungskonzept des Bauwerkes. Die architektonische Ausformulierung des Anbaus ist an die Formsprache der



bestehenden Rasterfassade angelehnt. Als besonders wichtig wird hierbei die Bewahrung des bauzeitlichen Entwurfsgedanken angesehen - „Strenge und Beschwingtheit“ sollen weiterhin das Gebäude prägen. Darum wurde eine Kombination aus nüchternem Stahlskelettraster und verspieltem hellblauen Geländer für den neuen Anbau gewählt.

Rückblickend kann ich die Vorurteile, Gebäude der Nachkriegszeit seien „hässlich, seelenlos und grau“ nicht bestätigen. Auch die städtebaulichen, konstruktiven und bauphysikalischen Probleme der Bauten würde ich nicht als unlösbar deklarieren. Es braucht etwas mehr Zeit und Geduld die Gebäude zu verstehen und ihre spezifischen Qualitäten wertzuschätzen. Ich denke der vorliegende Gebäudeentwurf und das Nutzungskonzept verdeutlichen, welches Potential in den oft ungeliebten und vernachlässigten Bauwerken schlummert. Auch wenn sich die These mit einem in der ehemaligen DDR gebauten Gebäude beschäftigt, ist das Thema des Umganges mit Nachkriegsarchitekturen in ganz Deutschland derzeit relevant. Die Masterthesis versteht sich daher als Ermunterung, der jüngeren Baugeschichte mehr Wertschätzung entgegen zu bringen, die Gebäude behutsamer umzunutzen und zu sanieren und damit die Diversität und die Vielschichtigkeit in der Architektur auch für nachfolgende Generationen zu bewahren.